

Welttag der Poesie

Dienstag, 17. März 2015

Freitag, 20. März 2015, 15-19 Uhr

Wir gedenken bereits am Freitag, 20.3.2015, des Welttages der Poesie und stellen eine Sammlung in- und ausländischer Poesie in deutscher und anderen Sprachen auf einem Büchertisch aus. Wir lesen aus verschiedenen Ausgaben und verweisen insbesondere auf die kürzlich im Driesch Verlag erschienene Anthologie österreichischer Lyrik, SPUREN, die von Nahid Bagheri-Goldschmied herausgegeben und ins Persische übersetzt wurde.

Info zum Welttag der Poesie, UNESCO

„Nur Gedichte, das sei angemerkt, wenn sie Gedichte sind, überdauern und bezeugen weniger die Zeit als die Menschlichkeit. Sie enthalten in schmerzlicher bis zynischer oder lustvoller bis frivoler Weise die Affirmation, die mehr ist als Anerkenntnis. Sie geben die Bejahung der Welt als Antwort auf deren pures Vorhandensein, ob als Detail oder in Gänze, in einer sprachlichen Form, die aus Bewusstsein und vielbenutztem, also intuitivem Handwerkszeug gemacht, gestaltet ist und damit ein hohes Recht hat. Wir nennen das so Hergestellte die Poesie.“

Uwe Kolbe: Dichter und Stoff. Und etwas über Zeitgenossenschaft. In: DIE HOREN 247

Ein Auszug aus Ferdinand Kürnbergfers "Der Amerika-Müde":

Aale?

Ich bin's. Es i•t etwas wider mich in der Natur, ein Feind•eliges,
 Tragi•ches, das nach einem ewigen Ge•etz auf mich einwirkt. Alles
 zeitliche Glück hilft nichts dagegen. Ich werde im Bann eines fata-
 li•ti•chen Elementes durch die Welt ge•chleift, das mich umbringt. Ich
 bin in einen fal•chen Raum ge•tellt, oder in ein fal•ches Jahrhundert —
 was weiß ich? Nur fühlen kann ich's und in lichter Momenten
 •eh' ich's. Ja, ich •ehe das Unglück oft vor mir, wie eine Per•on.
 In Deut•chland hab' ich einen Freund, der •ieht Gei•ter, wie Stamm-
 gä•te im Ca•ino. Die Pro•ai•chen zucken die Ach•eln über ihn, aber
 die Poeti•chen haben zu keiner Zeit •ich auf den Sen•ualismus allein
 vereidigt. Nein, nicht unverhofft trifft mich mein Buttler! Ich habe
 Miragen von ihm, ich weiß, daß er kommen wird. Das i•t's, was
 mich •o traurig macht.

So •chwelgte Moorfeld in
 den Foltern •einer Phanta•ie, und er•chöpfte
 den ganzen Reichthum eines gei•tig-Reichen, •ich unglücklich zu machen.
 Aus der Fülle die•er imaginären Leiden, aus dem inner•ten Drang
 dichter•cher Selb•tanklage ent•trömten ihm in die•er Periode die Ver•e:

Am Tage •tehen meine Schmerzen,
 Sie •tehen nächtlich um mich her;
 Ach, tönten •ie mir recht vom Herzen,
 So wären •ie •chon nimmermehr!
 Doch keine Saite hält mir Spannung,
 Kein Boden hält mir Re•onanz, —
 In grambeladner Gei•t-Entmannung
 Verwelkt mir •o mein Dichterkranz!
 Das Leben lebt nicht!
 — wär's zu leugnen,
 Die letzten Funken facht' ich an,
 Und Wunder •ollten •ich ereignen,
 Wie Puck und Ariel gethan.
 Ich flog wie •ie — doch unter'm Lumen

Des •chlimm•ten Sterns — um's Erdenrund,
Und ach, die alten Zauberblumen
Sie •tehn nicht mehr auf altem Grund!

Ja, die Klage um die
Poe•ie brachte ihm die Poe•ie •elb•t wieder
zurück. Die•e Strophen waren •ein er•tes Gedicht in Ohio. Freilich
blieben •ie Fragment. Das gehaltene Aneinanderreihen elegi•cher Ge-
danken und Empfindungen zweiter Ordnung •cheint den heftigen Affekt
des Dichters nicht befriedigt zu haben; ungeduldig •pringt er ab davon,
um in dem •trafferen Schlußgedanken Alles auf Einmal auszu•prechen:
•ein Gei•t erkenne •ich in dem Spiegel größerer Zeiten, das Alterthum
hat die Fülle des Lebens er•chöpft, der
Epigonen i•t das Nichts! Wir
finden zu jenem Fragmente nur noch die Schluß•trophe:

Leander küßte meine Hero,
Aus meinen Bechern trank Lucull,
Mein Satanismus gohr in Nero,
Mein Herz floß über in Tibull!
Heut •chaufeln wir mit Schulvergnügen
Nach die•es Da•eins Span und Zoll,
Freu'n uns an alten Thränenkrügen
Und — weinen •ie von Neuem voll!

Ferdinand Kürnberger:
Der Amerika-Müde, 5. Kapitel, S. 372f, Ausgabe 1855

Frankfurt am Main, Meidinger (Deutsche Bibliothek. Sammlung
auserleserner Original-Romane)

Johann Wolfgang von
Goethe

Epirrhema

Müset im
Naturbetrachten

Immer eins wie alles
achten:

Nichts ist drinnen,
nichts ist draußen;

Denn was innen, das
ist außen.

So ergreift ohne
Säumenis

Heilig öffentlich
Geheimnis.

Freuet auch des
wahren Scheins,

Euch des ernsten
Spieles:

Kein Lebendiges ist
ein Eins,

Immer ists ein
Vieles.